Sonnabend, den 15. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 112. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

14. Mai 1346. Johann Nothaft wird Comthur des Ordensschlosses hierselbst.
" 1590. Erlaß einer Bienen-Ordnung für die Stadtforst.
" 1592. Der Bürgermeister Jacob Rüdiger und der Rathmann Max Sieffner reisen zu des Königs Sigismunds III. Hochzeit auf dessen Einladung.
15. Mai 1393. Der Hochmeister Konrad von Wallenrod giebt bei seiner Anwesenheit hierselbst die Erlaubniß ein neues Rathhaus in Mauerwerk zu erbauen.
" 1809. Belagerung der Stadt durch die Oesterreicher unter dem General Mohr. Der Oberst Brusch fällt.

Reichstag.

In der 40. Plenarsitzung am 12. d. Mts. über die schon gestern, in No. 111 u. Bl., ein Bericht enthalten ist, erwirkte die Debatte über die meklenburgische Petition, welche eine Reform der mecklenburgischen Verfassung verlangt, das größte Interesse. Der Bundeskanzler Graf Bismarck bat, ohne sich über die Kompetenzfrage auszusprechen, durch derartige Untersuchungen über die Legitimität der Geburt einer faktisch bestehenden Verfassung nicht die Fundamente unserer Rechtszustände zu erschüttern und außerdem den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der wie bei der Begründung des Bundes so auch seitdem ein treuer Verbündeter Preußens gewesen und der nationalen Sache von Herzen ergeben sei, in seinem Streben nicht zu entmuthigen. — Abg. Ziegler forderte den mecklenburgischen Adel auf, sich seiner früheren aristokratischen Traditionen zu erinnern und auf dem richtigen Wege nach neuer Macht zu streben, deren Besitz er als das innerste Wesen wahrer Aristokratie charakterisirte! Er erkannte an, daß der Großherzog in der Verfassungssache sich stets treu, offen und wohlwollend gezeigt habe; er habe zur Gewandheit des Bundeskanzlers das Vertrauen, daß er Volk und Herrscher zum Ausgleich bringen werde. Mit einer Inkompetenzerklärung in dieser Sache würde das Todesurtheil des norddeutschen Bundes ausgesprochen werden; in Süddeutschland werde man höhnen, daß die Norddeutschen, die zum Eintritt in ihr schützendes Haus einlüden nicht den Muth, ja nicht einmal den Willen hätten, die Rechte eines klagenden, zertretenen Volksstammes aufzurichten. Redner schloß unter allseitigem lebhaften Beifall mit der Bitte, die Petition dem Bundeskanzler zu überweisen. Nachdem Abg. Wagner (Altenburg) Namens des Kommission die gleiche Bitte ausgesprochen hatte, wurde mit großer Majorität die Ueberweisung beschlossen. (Dagegen stimmte der größte Theil der Rechten, die Abg. Windhorst, Schraps, Bebel.) — Der Antrag des Abg. Grumbrecht, durch einen Zusatz zu Artikel 4 Nr. 9 der Bundesverfassung die Kompetenz des Bundes auszudehnen auf „folgende Anstalten für die Seeschifffahrt: die Schifffahrtszeichen (Leuchtfeuer, Tonnen, Baken und sonstige Tagesmarken) und das Lootsenwesen" wurde mit geringer Majorität angenommen und damit war der vom Abg. Meier (Bremen) vertretene Antrag der Kommission, den Bundeskanzler zur Einbringung von Vorlagen in Betreff der Schifffahrtszeichen aufzufordern, beseitigt. — Der vom Abg. Schulze (Berlin) eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen wurde einer Kommission zur Vorberathung überwiesen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

In der 41 Plenarsitzung am 13. d. genehmigt das Haus ohne Diskussion in dritter und letzter Berathung den mit Rom abgeschlossenen Postvertrag und wendet sich zur dritten Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Portofreiheiten. Nach derselben wird die vom Abg. Forckel vorgeschlagene Resolution, den Bundeskanzler aufzufordern, dem Reichstage einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Telegraphen-Gebühren vorzulegen, nach kurzem Proteste des Abg. Mende — der heut mehrmals das Wort nahm — angenommen, sodann das ganze Gesetz. Hiermit sind auch erledigt a) das Schreiben des Grafen Bismark vom 3. März, die Anträge des Grafen Renard und des Abg. Dr. Becker (Dortmund). — Es folgt die dritte Berathung über den Entwurf eines Wahlgesetzes. Es sind hierzu eine Reihe voo Amendements eingereicht. Ohne Generaldiskussion wird § 1 angenommen. Um so länger währt der Kampf wegen des § 2, welcher Heer und Marine vom Wählen ausschließt. Abg. Waldeck sprach mit Begeisterung von den Schaffungen Blücher's und Scharnhorst's und verweist auf die Schriften Gneisenau's; Abg. v. Steinmetz erklärt, das Heer erkenne die Ehre des Wahlrechts an, wolle aber auf die Ausübung desselben verzichten; Abg. Mende meint, es sei nicht nur Unrecht,

---

Entlarvt.

Eine wahre Geschichte aus dem Künstlerleben.
Von
R. Eiben.

(Fortsetzung.)

Auf meinem Zimmer angelangt, nahm ich, durch den ungewohnten Anblick des Goldes in eine nicht wenig heitere Stimmung versetzt, an meinem Tische Platz, da ich den Entschluß gefaßt hatte, die Skizze unverzüglich zu vollenden, was vermittelst des Zeichnenstiftes in wenigen Minuten geschehen sein mußte.

Und dennoch, nein, es ging nicht, mochte ich die Phantasie so viel anstrengen, wie ich wollte.

Es war mir völlig unmöglich, in meinem Kopfe ein Bild von dieser einzigen noch fehlenden Figur zu entwerfen.

Die geheimnißvolle Persönlichkeit wollte vor meinem geistigen Auge nun einmal keine Gestalt annehmen.

Nein, es war völlig nutzlos, immer und immer wieder auf's Neue zu zeichnen und auszulöschen denn alle Figuren, welche ich zu Stande brachte, paßten in meine Skizze ungefähr ebenso gut, wie eine Gestalt aus einem Gemälde Raphael's in eines von Teniers, das eine Dorfschenke darstellt.

Voller Verzweiflung warf ich die Bleifeder nieder, während auf meiner Stirn große Schweißtropfen standen.

In diesem Augenblick öffnete der Hauswirth Rapp die Thür und trat in's Zimmer.

Der Anblick des Geldhaufens auf meinem Tische versetzte ihn natürlich in Erstauuen.

Er rief triumphirend:

„Aha, mein Herr Farbenkleckser, hat man sie endlich einmal gefangen! Versuchen Sie jetzt nur noch einmal, mir aufzubinden, daß es Ihnen an Geld fehle!"

Durch den höhnischen Blick und das mir so ungelegen kommende Erscheinen des Menschen in meinem Zimmer erbittert, ergriff ich den Grobian bei den Schultern und schob ihn mit einem kräftigen Ruck zur Thür hinaus.

Der Treppenabsatz draußen war sehr schmal. Er verlor das Gleichgewicht und kollerte die Stufen hinab.

„Mein Geld, Spitzbube, mein Geld!" war dabei sein fortwährendes Geschrei.

Ich ging in mein Zimmer zurück und verschloß die Thür, während draußen das Gepolter, mit welchem der grobe Wirth die Treppenstufen hinabrollte, von schallendem Gelächter der übrigen Bewohner des Gasthauses begleitet wurde.

Dies kleine Abenteuer hatte meine Lebensgeister doch in etwas wieder aufgeregt.

Ich nahm auf's Neue die Bleifeder zur Hand und war eben im Begriff, noch einmal den Versuch zu machen, den leeren Winkel der Skizze zu meiner Zufriedenheit auszufüllen, als mein Ohr von der entgegengesetzten Seite der Straße her Waffengeklirr vernahm.

Ein Blick aus dem Fenster wies mir eine Anzahl völlig bewaffneter Polizisten, welche dort aufgestellt zu sein schienen, um unsern Gasthof zu überwachen.

Ich dachte bei mir:

„Sollte der alte Schurke, der Rapp, denn eine ernstliche Verletzung davon getrageu haben?"

Viele durcheinander schreiende Stimmen und schwere Fußtritte ließen sich auf der Treppe vernehmen.

Dann wurde heftig an die Thür gepocht und eine Stimme ertönte:

„Oeffnet, im Namen des Gesetzes!"

Zitternd, obgleich nicht wissend, warum, gehorchte ich dem Befehle.

Zwei kräftige Hände ergriffen mich ohne Weiteres beim Rockkragen und ein kleiner, dicker Mann, in grüner Uniform, welcher stark nach Bier roch, trat nahe an mich heran, indem er dabei die Worte sprach:

„Heinrich Kapff, ich arretire Sie!"

„Wegen welches Verbrechens?" fragte ich, als ich in dem Manne den Chef der Polizei erkannte.

„Nur vorwärts und nicht lange geflunkert!" lautete die Antwort.

Einer der Polizisten erhielt den Wink, mir Handschellen anzulegen.

An Widerstand war natürlich nicht zu denken.

Ich wurde von einigen der Schergen die Treppe hinabgeführt, während andere mein Zimmer bis in alle Ecken und Winkel durchstöberten, die Polster der Stühle durchstachen und den Inhalt derselben visirten, meine wenige Garderobe auf dem Fußboden umherstreuten und andere kurzweilige Operationen vornahmen.

Die Polizisten, in deren Händen ich mich befand, brachten mich in einen geschlossenen Wagen, den zwei von ihnen mit mir bestiegen, um in demselben die Plätze zu meiner rechten und linken Seite einzunehmen.

Ich fragte nochmals:

„Was habe ich denn begangen?"

Der Eine dieser Männer sagte zu seinem Collegen mit höhnischen Lachem:

„Er fragt noch, was er begangen hat, Hans!"

Bald darauf kam der Wagen vor dem düstern Portal des städtischen Gefängnisses an.

Der Oberschließer, der eine wollene Nachtmütze auf dem Kopfe und eine kurze Pfeife im Munde hatte, nahm mich aus den Händen meiner beiden Gefährten entgegen, führte mich schweigend in meine Zelle, verschloß und verriegelte die Thür und überließ mich dann meinen Betrachtungen.

Die Zelle war klein, doch erträglich reinlich und wies an den erst unlängst frisch geweißten Wänden noch keine Inschriften oder Zeichnungen, mit Ausnahme einer einzigen, die einen Galgen vorstellen sollte und wahrscheinlich von meinem Vorgänger herrührte.

Das Gemach erhielt durch ein kleines, neun oder zehn Fuß über dem Fußboden liegendes Fenster frische Luft und sein Mobiliar bestand aus einem Bündel Stroh und einem irdenen Wassergefäß.

Ich ließ mich auf das Bund Stroh nieder und saß dort in düstere Gedanken versunken.

Wie, wenn mein Hauswirth bei seinem Sturz die Treppe hinunter vielleicht eine lebensgefährliche Verletzung davongetragen haben sollte?

Der Mensch war allerdings ein Geizhals und ein Grobian, hatte aber doch immerhin nichts begangen, was eine so gewaltsame Behandlung meinerseits irgendwie zu rechtfertigen vermocht hätte.

Wie sollte dies Alles nur enden?

Gerade, als ich beginnen wollte, über diese schwer zu beantwortende Frage nachzudenken, trat der Schließer zu mir ein und forderte mich auf, ihm zu folgen.

Ein Unterschließer trat dann an meine rechte, ein anderer an meine linke Seite und wir schritten vorwärts.

Unser Weg ging durch düstere, nur durch nach dem Innern des Gebäudes führende Fenster matt erhellte Gänge.

Hinter einem starken Eisengitter sah ich einen berüchtigten Räuber und Meuchelmörder, der zum Tode verurtheilt war und am folgenden Morgen hingericheet werden sollte. Er trug die Zwangsjacke und sang mit heiserer Stimme ein Lied mit dem Refrain:

„Ich bin der König der Berge."

Als wir vorübergingen, rief er mir nach:

„Ho, ho, Kamerad, ich werde Dir morgen einen Platz zu meiner Rechten offen halten!"

Die Schließer wechselten unheimlich lächelnde Blicke mit einander.

Mich überlief unwillkürltch ein Schauder.

Ich wurde in eine düstere Halle geführt, an deren oberem Ende zwei Richter saßen; einer von ihnen war Herr von Speckdahl, den ich noch ganz kürzlich in meinem eigenen Zimmer gesehen.

Ein Schreiber saß — sich mit der Feder hinter dem Ohre kratzend — an einem Tische.

Der Baron rief mit erhobener Stimme:

Heinrich Kapff, auf welche Art ist diese Zeichnung in Ihren Besitz gelangt?"

Er hielt mir jene Skizze entgegen.

Ich erwiderte:

„Diese Skizze rührt von meiner Hand her."

Es folgte ein momentanes Stillschweigen, während der Schreiber meine Antwort zu Papier brachte.

„Was kann das Alles zu bedeuten haben?" dachte ich, während ich vor dem Criminalrichter stand. „Was hat die Skizze damit zu schaffen, daß ich den alten Rapp die Treppe hinabgestoßen habe?

Speckdahl fuhr nun fort:

„Diese Skizze rührt also, wie Sie eingestehen, von Ihrer Hand her? Was ist der Gegenstand derselben?"

Ich erwiederte:

„Es ist nichts als eine Phantasiezeichnung."

sondern auch unklug, das Heer von den Wahlen auszuschließen. Abg. Lasker will die Streichung des §, weil er keinen Unterschied machen will zwischen dem Bürger im Waffenrock und dem Bürger im Civilrock. Die Abgeordneten Graf Schulenburg und Graf Kleist empfehlen die Annahme des § 2, welcher schließlich bei Namensaufruf mit 114 gegen 75 Stimmen angenommen wird. — Das Haus beschließt ferner, daß ein Norddeutscher schon dann wählbar ist, wenn er einem zum Bund gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört, während die Vorlage die Angehörigkeit auf drei Jahre festgesetzt. — § 6 beschäftigt sich mit der Abgrenzung der Wahlkreise. Es werden Amendements von den Abgg. Lasker und Friedenthal gestellt und motivirt, deren Ablehnung der Bundeskommissar v. Puttkammer empfiehlt. Abg. Wiggers (Berlin) geht hierbei auf die in Mecklenburg bestandene Eintheilung der Bezirke über, Abg. Lasker will hauptsächlich Stabilität in die Wahlkreise bringen; er zieht dies der Disposition der Verwaltung vor. (Gegen 2 Uhr erscheint der Kronprinz in der Hofloge.) Abg. Graf Schwerin spricht sich für das Amendement Lasker aus, welches alles dasjenige enthalte, was festgesetzt werden muß. Bei Schluß des Blattes wird über § 6 nach den Vorschlägen des Abg. Lasker namentlich abgestimmt. Derselbe wird mit 95 gegen 88 Stimmen angenommen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 14. Mai. **Zu den neuen Steuern.** Eine weitere Stockung der Einnahmequellen müsse nothwendiger Weise zu einer Verringerung der Ausgaben führen, in erster Linie derjenigen Ausgaben, welche zwar nützlich und der Volkswohlfahrt förderlich, aber nicht unbedingt nothwendig sind. So ließ sich Herr Graf v. Bismarck im Reichstage aus. Die Prov.-Korresp. giebt über diese Auslassung eine nähere Aufklärung. Das ministerielle Organ sagt nämlich: Da finden wir: Ausgaben für Forstkulturen, für Land- und Wasser-Neubauten und andere öffentliche Arbeiten, — die Zuschüsse zu Chausseebauten, die Ausgaben für die allseitige Förderung des Eisenbahnwesens — die Bau-Prämien aller Art, die Zuschüsse zu Landesmeliorationen und Deichbauten, zur Förderung der Wald- und Wiesenkultur, der Obstkultur, die außerordentlichen Unterstützungen zur Unterhaltung von Schulen und Lehrern und zu Schulbauten, die Zuschüsse für Zwecke der Kunst und Wissenschaft und dergleichen. Es wird keine Klasse der Bevölkerung geben, welche nicht durch die Einstellung dieser Ausgaben in ihren Interessen auf's Empfindlichste verletzt würde. Und doch würden alle diese Ersparnisse blos an den nützlichen Ausgaben noch nicht hinreichen, um den voraussichtlichen Ausfall an Einnahmen vollständig zu decken, die Einschränkung müßte möglicher Weise noch tiefer greifen und noch dringendere Bedürfnisse des Volkes treffen. Für diese mannigfache Beeinträchtigung und Schädigung der Volksinteressen würde die Verantwortung denjenigen Parteien, zumal denjenigen preußischen Abgeordneten zufallen, welche im Reichstage jedes Entgegenkommen gegen die Vorlagen des Bundesrathes von der Hand weisen oder die Befriedidung der unleugbaren Bedürfnisse von der Erfüllung politischer Parteiforderungen abhängig machen wollten." — Also nicht beim **Militär-Etat** sollen Ersparnisse gemacht werden, sondern bei Interessen, welche das produktive Leben fördern und die für sie gemachten Auslagen reichlich wiedererstatten.

— Wie verlautet, beabsichtigt der König auf seiner am 23. Mai beginnenden Reise vorzugsweise solche Theile der Provinz Hannover zu besuchen, welche er im vorigen Jahre nicht berührt hat. Auf einem Theile dieser Reise wird der Ministerpräsident Graf v. Bismarck den König begleiten, und zwar namentlich bei dem Besuche von Bremen, vom Jahdegebiete und von Ostfriesland.

— Von allen Seiten regt sich die Opposition gegen die projectirte Börsensteuer. Jetzt bereiten auch die rheinischen Handelsstädte Eingaben an den Bundeskanzler und den Reichstag vor, durch welche auf die schlimmen Folgen der beabsichtigten Maßregel hingewiesen wird.

— **Der Berliner Correspondent** der „Elberf. Ztg." glaubt einen Commentar zu der vom Grafen Bismarck in der letzten Landtagssession gethanen Aeußerung, daß nur ein glücklicher Zufall im vorigen **Sommer** den **Ausbruch des Krieges** verhindert habe, in der Thatsache liefern zu können, daß am 28. August v. J. in Karlsruhe durch den französischen Geschäftsträger eine Note überreicht worden ist, in welcher die französische Regierung von der badischen nähere Angaben verlangte über das Verhältniß zu Preußen resp. zum norddeutschen Bunde. Von Karlsruhe wendete man sich, ehe man an die Beantwortung dieser Fragen ging, hierher. Ob der badischen Regierung von hier ein Rath ertheilt worden, und welcher Art dieser gewesen, wissen wir nicht, Thatsache aber ist, daß die französische Note von Karlsruhe aus gar nicht beantwortet worden ist. Der Ausbruch der spanischen Revolution befreite das Karlsruher Ministerium aus der peinlichen Lage. Die Redaktion der „Elberfelder Zeitung" übernimmt für diese Mittheilung übrigens durchaus keine Verantwortlichkeit.

— **Neue Titel.** Der Titel „Consistorialrath" soll, wie man vernimmt, Geistlichen, die sich im Sinne der Regierung verdient gemacht haben, künftig auch ohne eigentliches kirchliches Verwaltungsamt ertheilt werden. Bisher erhielten bekanntlich nur solche Geistliche diesen Titel, die wirklich Mitglieder eines Consistoriums waren. Auch der Titel „Schulrath" soll dieses Schicksal haben; die jetzt durch denselben ausgezeichneten Schulmänner haben sämmtlich Theil an der Verwaltung der das Unterrichtswesen beaufsichtigenden Behörde. (So soll denn wiederum einem tiefgefühlten Bedürfnisse dankenswerthe Abhilfe gewährt werden.)

— Durch die Subhastationsordnung vom 15. März d. J. sind einige Bestimmungen alterirt worden, welche auf die sogenannten adligen Güter Bezug haben; es ist dadurch unter anderen auch die Bestimmung aufgehoben worden, vermöge deren ein zur Subhastation gestelltes adliges Gut nur dann zugeschlagen werden durfte, wenn wenigstens 2/3 des Taxwerthes geboten waren. Ferner ist die Befugniß der landschaftlichen Creditinstitute beseitigt, vermöge deren dieselben bei Subhastationen bepfandbriefter Güter Einspruch erheben konnten, so lange die landschaftliche Forderung durch das Meistgebot nicht gedeckt war. Der Minister des Innern habe deshalb für angemessen erachtet, die landschaftlichen General-Directionen und Directionen zur Erwägung der Frage zu veranlassen, ob nach Wegfall dieser Bestimmungen im Allgemeinen eine Aenderung des Reglements der landschaftlichen Creditinstitute in Bezug auf die Grenze der Beleihung adliger Güter geboten erscheine.

— **Ueber die neuen Steuerprojekte** in Preußen schreibt die „**Times**": „Wenn diese Gesetze sanktionirt werden, so werden fremde Anlehen künftig außer dem Bereiche preußischer Stempel gemacht werden müssen. Es soll nämlich eine Steuer von 1 pCt. auf alle im norddeutschen Bunde circulirenden Effekten gelegt werden. Dies ist eine Nachahmung des französischen Gesetzes, allein Paris hat keinen Concurrenten, während Frankfurt unmöglich um 1 pCt. höhere Preise haben kann als München, Wien und Amsterdam. Das Gesetz könnte nur durch ein Spionenheer in Kraft gesetzt werden und würde ohne eine solche Hülfe nur wenig einbringen. Der ganze Plan ist extravagant und unheilvoll und ein neuer Beweis, bis zu welchem Grade jeder Handelsprofit nur bestimmt scheint durch Rüstungen aufgezehrt zu werden. Ein Heilmittel wird erst dann kommen, wenn der Credit Preußens darunter leidet, denn preußische Obligationen können unmöglich

---

„Es ist am Ende die Copie irgend eines Gemäldes oder Kupferstiches?"

Ich betheuerte:

„Nein, Herr Baron, die ganze Skizze ist nichts als meine eigene Erfindung."

Der Richter rief mir in strengem Tone zu:

„Gefangener, ich fordere Sie auf, wohl zu bedenken, was Sie hier aussagen! Lügen Sie nicht!"

Vor Unwillen erröthend, sagte ich mit nachdrucksvollem Tone:

„Ich habe nur die Wahrheit gesprochen!"

„Schreiben Sie das also nieder," wandte sich Speckdahl zu dem Schreiber.

— „Und diese alte Frau, die auf der Skizze hier an der Brustwehr des Brunnens erdrosselt wird, haben Sie auch diese Figur nur nach ihrer Phantasie gezeichnet?"

— „Ganz gewiß."

— „Sie sahen Sie niemals?"

— „Niemals."

Mit unwilliger Geberde erhob sich Spreckdahl von seinem Stuhle, ließ sich jedoch gleich wieder auf seinen Sitz nieder, um, wie es mir schien, mit seinem Collegen eine leise Berathschlagung zu halten.

Ich murmelte in meinem immer größer werdenden Erstaunen leise vor mir hin:

„Was kann das Alles nur zu bedeuten haben? Was habe ich denn begangen?"

„Führt den Gefangenen zum Wagen," befahl der Baron endlich den mich umstehenden Polizisten.

Dann wandte er sich feierlich zu mir:

„Heinrich Kapff, wir fahren jetzt nach der Metzger-Straße! — Sie befinden sich auf sehr beklagenswerthen Pfaden! Bedenken Sie, daß, mag auch die irdische Gewalt unerbittlich sein, der große Gott im Himmel Ihnen dort Oben in seiner unendlichen Barmherzigkeit vielleicht Verzeihung angedeihen läßt, wenn Sie jetzt ein offenes und reuemüthiges Bekenntniß Ihres entsetzlichen Verbrechens ablegen."

Ich vermochte nicht zu antworten, denn es war mir, als müsse ich mich unter dem Banne eines fürchterlichen Traumes befinden, und so wandte ich mich denn stillschweigend ab, um meinen Wächtern zu folgen.

Auf's Neue bestiegen zwei Polizisten mit mir den Wagen, der durch verschiedene Straßen rollte.

Der eine meiner Begleiter zog seine Tabacksdose hervor und bot dem Andern eine Prise an.

Mechanisch streckte auch ich Zeigefinger und Daumen nach der Dose aus.

Der Eigenthümer der Dose klappte diese jedoch mit einer Geste des Abscheues gegen mich zu und ließ sie schnell wieder in seine Tasche gleiten.

Ich fühlte das Blut kochend heiß zu Stirn und Schläfen emporsteigen, bevor ich jedoch zu sprechen vermochte, hielt bereits der Wagen an.

Der eine der Polizisten stieg aus, während der andere mich, obgleich ich gefesselt war, am Rockkragen festhielt, bis sein College bereit war, mich in Empfang zu nehmen, worauf er mich rauh zum Wagen hinausschob.

Alle diese ängstlichen Vorsichtsmaßregeln, mir jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen, ließen zwar wenig Gutes für mich erwarten, doch man sorgte dafür, daß mir überhaupt wenig Zeit zum Nachdenken blieb.

Meine Wächter führten mich schnellen Schrittes ein enges, schmutziges, zwischen hohen, steilen Mauern hinlaufendes Gäßchen entlang.

Der Rinnstein derselben war ein Strom widerlich riechender Flüssigkeit.

Die Wächter öffneten am Ende der Gasse eine Thür und stießen mich vor sich hin in einen viereckigen, schmutzigen Hof hinein.

Während wir so dahingeschritten waren, hatte sich meiner ein Gefühl ganz eigenthümlichen Grausens bemächtigt, das seinen Ursprung nicht in meiner Ungewißheit über das Schicksal, welches mir bevorstand, und dem Geheimnißvollen der Lage, in welcher ich mich befand, hatte, sondern mehr der unsäglichem, unbestimmten Angst ähnelte, welche ein heftiges Alpdrücken hervorbringt.

Ich glaubte, in einem entsetzlichen Traum zu wandeln und dabei zugleich zu wissen, daß Alles, was mich umgab, nicht in Wirklichkeit, sondern nur augenblicklich in meiner Phantasie existirte.

Den höchsten Grad erreichte aber mein Grausen und meine unheimliche Angst, als ich jetzt an dem Orte umherblickte, wo ich mich befand.

Ich sah ganz genau denselben Hof vor mir, welchen ich in der Nacht vorher gezeichnet hatte: die Mauern mit dem großen, eisernen Haken darin, den alten Hühnerstall, die zerbrochene Kaninchenhütte, das zerrissene Tauwerk — Alles, Alles, auch der geringste Gegenstand war genau so in meiner Skizze wiederzufinden. Es fehlte auch nicht das Geringste.

Neben dem Brunnen standen die beiden Richter, von Spreckdahl und Rechter.

Zu ihren Füßen lag die Leiche der alten Frau. Ihr langes, graues Haar hing verworren vom Kopfe nieder. Die Farbe des furchtbar verzerrten Gesichts war förmlich schwarzgelb, die wild verdrehten Augen schienen aus ihren Höhlen springen zu wollen und die bläuliche Zunge hing lang zum weitgeöffneten Munde heraus.

Der Anblick war in der That fürchterlich.

„Gefangener," sagte der Baron mit feierlicher Stimme „haben Sie noch irgend Etwas zu sagen?"

Ich vermochte keine Antwort zu geben.

Spreckdahl fuhr fort:

Gestehen Sie ein, diese Frau hier, Namens Therese Becker, erwürgt, ihres Geldes beraubt und ihre Leiche in diesen Brunnen geworfen zu haben?"

Ich rief nun:

„Nein, ich kenne diese Frau nicht und sehe sie jetzt zum ersten Male! Gott helfe mir!"

„Es ist gut," sagte Spreckdahl in trockenem Tone.

Er schritt dann, ohne weiter ein Wort zu verlieren, mit seinem Collegen davon.

Meine Wächter führten mich zum Gefängniß zurück und ließen mich dort in meiner Zelle allein.

Lange lag ich in einem Zustande völliger Betäubung auf meinem Strohbündel und es begann allen Ernstes in mir die Frage aufzusteigen, ob ich denn nicht auch in Wirklichkeit der Mörder der alten Frau sei.

O, daß ich es vermöchte, die Schrecken jener Nacht im Gefängniß zu schildern!

Auf meinem Strohbündel liegend, sah ich den Strahl des Mondes matt durch das kleine Fenster blicken und den auf die Wand gezeichneten Galgen bescheinen und hörte den Wächter die Stunden abrufen.

Man pflegt zu sagen, es sei besser, den Tod unschuldig zu erleiden, wie als Schuldiger.

In Betreff der unsterblichen Seele ist dieser Ausspruch auch wirkfich wahr; unsere arme körperliche Natur aber sträubt sich doch verzweifelt dagegen, ungerecht zu dulden und bebt entsetzt vor dem Gedanken zurück, schuldlos und auf schimpfliche Weise von der Welt scheiden zu sollen.

Endlich begann der heranbrechende Tag mein düsteres Gefängniß zu erhellen.

Mein Fenster ging auf die Straße hinaus.

Es war Markttag und ich hörte, wie die mit Früchten und Gemüsen beladenen Karren herbeigerollt kamen, hörte das Gegacker des Federviehes und das lebhafte Geplauder der Butterfrauen.

Als der Morgen weiter vorrückte, wurde es draußen immer lauter und es war mir, als erwecke das lebendige Treiben um mich her auch in mir neuen Lebensmuth.

Es überkam mich ein unwiderstehliches Verlangen, zu sehen, wie es draußen zuging.

Meine Vorgänger in der Zelle hatten, zweifelsohne von einem ähnlichen Verlangen getrieben, wie ich es jetzt empfand, kleine Löcher in die Gefängnißmauer zu machen gewußt, um daß Hinaufklettern zum Fenster zu ermöglichen.

Ich stieg empor und es gelang mir, indem ich mich an den Eisenstangen des Gitters festklammerte, oben auf der schmalen Brüstung Platz zum Sitzen zu finden.

Fast mit Entzücken haftete nun mein Auge an dem bewegten, lebensvollen Bilde, welches sich draußen vor meinen Blicken entfaltete.

Meine Wangen wurden thränenfeucht und es schlich sich eine unendliche Sehnsucht in mein Herz, noch länger leben zu dürfen, nur leben, athmen, mich bewegen und den erwärmenden Strahl der Sonne fühlen zu dürfen.

Ich dachte bei mir:

„Mögen sie mich zu schwerer, körperlicher Arbeit verurtheilen, mögen sie meine Füße in Eisen schließen — nur leben, leben will ich!"

(Schluß folgt.)

ihren hohen Stand behaupten, wenn es klar wird, daß die Regierung alle Mittel erschöpft hat und sich Geld mittelst neuer und und unverständiger Steuern machen muß."

Ausland.

Frankreich. Die Rede von Charters (Nr. 109 u. Bl.) wird von der unabhängigen Presse nicht günstig aufgenommen; man sieht darin kein Vorzeichen einer liberalen Wandlung und findet, daß die Hervorholung des rothen Gespenstes zu sehr das Bestreben verräth, auf die Phantasie furchtsamer Wähler zu wirken. Die Hinweisung auf die „subversiven Leidenschaften" ist übrigens so allgemein gehalten, daß sie sich gegen die Opposition in allen ihren Schattirungen zu wenden scheint und den Aufruf an die Unterstützung der „ehrlichen Leute aller Parteien", daß die Regierung in Wahlbezirken, deren sie einigermaßen sicher zu sein glaubt, auch Kandidaten von unzweifelhafter dynastischer Gesinnung entschieden bekämpfen läßt, wenn sie irgendwie liberalisirender Neigungen verdächtig sind. Uebrigens verliert sich die Wirkung der Rede so ziemlich in der mit wachsender Lebhaftigkeit fortschreitenden Wahlbewegung.

Provinzielles.

Culm, den 12. Mai. (Gr. Ges.) Der „wunderschöne Monat Mai" hat uns in diesem Jahre, früher als sonst, das Sommer-Theater gebracht. Herr Director Wölfer weilt seit Sonntag in unsern Mauern und eröffnete das Debut seiner Gesellschaft mit R. Benedix' „relegirten Studenten." Unser Publikum hat Ursache, die hier ungewöhnlichen Leistungen der Gesellschaft mit recht zahlreichem Besuche zu belohnen. — Gestern Vormittag hörten wir einmal wieder die Feuerglocken. Ursache war ein Petroleumbrand in den Kellern des Kaufmanns Marx auf der Thornerstraße, welcher indessen durch schnell getroffene Vorsichtsmaßregeln möglichst beschränkt wurde. Entstanden war das Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, welcher bei brennendem offenen Lichte abzapfte. Mehrere Personen holten sich Brandwunden.

Marienburg. Eine neue industrielle Anlage hieselbst dürfte, da sie die erste, einzige, ihrer Art in unserer Provinz ist, auch allgemeines Interesse erwecken. Hr. Kaufmann Schwager hat seit Kurzem mit seiner in Kalthof bei Marienburg belegenen großen Dampfziegelei eine Thonwaaren-Fabrik nach Muster der berühmten March'schen Fabrik in ausgedehntem Maße in Betrieb gesetzt. Das Unternehmen muß als ein zeitgemäßes und für architektonische Zwecke wichtiges angesehen werden, da es für den Backstein-Rohbau preiswürdige Ausschmückungen bietet, ohne welche derselbe besonders an Privathäusern den Kalkputz nicht verdrängen konnte, obschon ihm von der Technik vermöge seiner Stabilität im Vergleich zu häufigen und kostspieligen Reparaturen des Kalkmörtelputzes an den Façaden längst der Vorzug eingeräumt, und bei größeren feststehenden Bauten auch schon lange gegeben worden war. Von diesen Gesichtspunkten aus befaßt sich die genannte Fabrik hauptsächlich mit der Herstellung von Bauverzierungen vom kleinsten Untergliede, bis zum Hauptgesims, vom Fenster- und Thürrahmen bis zur Einfassung ganzer Häuser. Außerdem werden aber auch Vasen, Figuren und was sonst zur feinen Ornamentik gehört, so wie endlich zu landwirthschaftlichen Zwecken Wasserleitungsröhren und Pflastersteine in beliebigen Mustern fabricirt. Die gute Beschaffenheit des Rohmaterials, der Kalthöfer Thon, weist 4 pCt. Kieselsäure nach, (ist also feiner Qualität, da auf 6 pCt. Kieselsäuregehalt von der volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin eine Staatsprämie von 6000 Thlrn. ausgesetzt ist) giebt demselben eine Dauerhaftigkeit, die an Härte dem Chamot gleich kommt, also etwa noch um 10 pCt. die der gewöhnlichen Mauersteine übersteigt.

Verschiedenes.

— Arnold Ruge war von einem Deutsch-Amerikaner gefragt, was nach seiner Zerstörung der Religion noch übrig bleibe? „Ich erblicke (schrieb dieser in seinem belletrist. Journal") ein uraltes Gebäude in Trümmern; aber nach einem neuem Obdache sehe ich mich vergebens um!" Darauf antwortet ihm der Pommersche Philosoph (wie die Kreuzzeitung unsern geistesfrischen Ruge nennt) u. A. Folgendes: Sie vergessen, was Goethe sagt: „Wer Wissenschaft hat, der braucht keine Religion; wer keine Wissenschaft hat, der habe Religion;" Sie fragen: „was ist das Gute?" Wie ein Bürger der großen Republik fragen kann, was ist das Gute? wenn er mitten darin sitzt, ist schwer zu sagen. Oder sahen Sie den Wald vor Bäumen nicht? Hat doch schon Plato sein Werk über das Gute „die Republick" genannt! Ja — das Gute ist der freie Staat, die sittliche Welt, die Freiheit! und das Princip des Guten ist der freie Wille. Was vernünftig sein soll, sagt Sitte und Gesetz. Die Entwickelung Beider liegt aber in der Entwickelung der Intelligenz der Nationen, und so kommen wir zu dem Guten dieser Welt im schönsten Sinne; denn auch der Reichthum wird nur in der freien Gesellschaft richtig erzeugt und an den rechten Mann gebracht. — Wie das Wahre also die ewig werdende Wissenschaft, so ist das Gute die immer auf's Neue sich vollendende Freiheit! (Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.) Und endlich das Schöne ist das rechte Kunstwerk! — Machen sie sich nun ein „säulengetragenes herrliches Dach" über diesem Allgott-Tempel des Wissens, über dem Heiligthum freimenschlicher Sitte und selbstgegebenen Gesetzes; über dem Pantheon der Glyptothek, der Pinakothek, des Odeon, des Theatron; und wenn Ihnen dies „neue Obdach" des Geistes nicht besser gefällt, als das alte, so sein Sie versichert, es liegt nicht an der Idee, sondern nur an ihrer Ausführung. Ja wohl, dies ist „das neue Obdach, nach dem Sie Sich vergebens umsehen!" Aber Sie werden mir vielleicht nicht zugeben, daß eine solche Kultur der höchsten Güter, daß die Kultur des dankenden Geistes in den Wissenschaften; die Kultur der allausgleichenden Gesellschaft, des Staates, oder des willensfreien Menschengeistes; und endlich die Kultur der Kunst oder das Schöne den Kultus der „Himmlischen" ersetze? Vielleicht sagen Sie, diese Kultur leiste mehr, sie leiste wirklich Alles; aber Religion sei sie nicht zu nennen, und das religiöse Gefühl ersetze sie nicht? Sie ist aber wirklich schon unsre gegenwärtige Religion! Seit 1789 haben wir uns für diese Ideale begeistert, bis zum Fanatismus erhitzt, und égalité, fraternité, liberté sind so ausdrücklich, wie was nur sein kann, aus dem ethischen Idealismus des Christenthums entsprungen. Der Gott ließ sich freilich nicht weiter bilden, weil die Wissenschaft Herr geworden war über die Phantasie, die allein Götter bildet; aber wem unter uns Allen ist Freiheit, Schönheit, Wahrheit seitdem nicht unmittelbar das Heilige, Heilbringende, nicht unmittelbar das höchste Gut? Wer kultivirt sie nicht je nach seinem Vermögen? Und welche Opfer haben wir ihnen nicht freiwillig gebracht?

Der Eine hat all sein Hab und Gut, das Wohlergehn seiner lieben Familie, der Andre seine Ruhe und Freiheit jenen unseren höchsten Idealen geopfert. Ist das nicht mehr als die Gebetsopfer der Gläubigen, die dafür (wie Friedrich der Große höhnt) hinterher ihren Lohn im Jenseit pochend fordern, mehr als Opfer an Lamm und Stier? Haben Sie es nicht so gut, als ich erlebt, daß für diese neuen Gottheiten unseres vollen ganzen Erdenlebens Tausende ihr blühendes Jünglingsleben dahingaben; Tausende sich und ihre Liebsten der Freiheit Aller opferten (wie der alte Browe mit seinen Söhnen in Virginien), Tausende heiter ihr Haupt auf den Block legten, ihre Brust (wie Dortu und Trützschler) dem Blei darboten für das künftige freie Gemeinwesen Aller?! — So tritt in dieser neuen Religion, weil wir immer noch den Krieg und die Empörung gegen das Gute nicht los sind, sogar auch das Opfer auf und zwar selbst „Menschenopfer ohne Zahl"! Der aber ist wahrlich ein Barbar, der für das Schöne, die Freiheit und den herrlichen Bau der Wissenschaften nicht wärmer fühlt, als er es je vermocht, zu fühlen für die Leviten, die unsern Himmel bevölkern und für den leeren Egoismus eines nackten ewigen Lebens, dem keine Phantasie der Dante, Milton, Klopstock einen andern Inhalt zu geben vermochte als „die ewige Langeweile" selbst! — Stoßen Sie mit mir an: ein Hoch im besten Weine der Welt „für das neue Obdach!" und einen Händedruck über den Ocean! Der Freie dem Freien.

(Seltsame Todesanzeige.) In Nr. 65 des „Bayr. Couriers" vom 3. März 1869 befindet sich folgende Todesanzeige: Heut in der Früh 9 Uhr rief der Herr aus seinem Comptoir, Färbergraben Nr. 3, den Goldarbeiter Sebaldus Michael Illmayer im 49. Lebensjahre in ein besseres Jenseits. Die letzte Freude, mit dem heilg. Sacrament versehen zu werden, war ihm nicht vergönnt. — An seinem Grabe trauern die unterzeichnete Wittwe nebst zweien Töchtern Hulda und Emma, wovon die ältere bereits verlobt, worüber nächstens Näheres in den Annoncen dieses Bl. Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. d. unter zahlreicher Betheiligung vom Trauerhause statt. Die triefbetrübte Wittwe Veronika Illmayer, geb. Knoth, und Töchter. — Postscriptum. Das Geschäft wird ununterbrochen fortgesetzt, doch wird am 1. April das Lokal nach der Sendlingstraße 4 verlegt, da dem verehrten Herrn Wirth wegen Miethssteigerung bereits bei Lebzeiten meines Mannes angekündigt worden.

Lokales.

— **Sr. K. Hoheit der Kronprinz** trifft nach offizieller Mittheilung hierorts nächsten Mittwoch den 19. d. Mts. ein.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Das Kreisblatt v. 12. d. enthält folgende offizielle Bekanntmachung: „Der Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn bedingt den Eingang der Militär-Schießstände auf der Bazarkämpe. Es wird beabsichtigt, die Schießstände auf die Feldmark Podgorz zu verlegen, wie dies des Näheren aus dem von dem Eisenbahn-Bauinspektor Suche aufgestellten Situationsplan vom April d. J. ersichtlich ist. Diejenigen, welche begründete Einwendungen gegen genanntes Projekt zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselben bis spätestens zum 1. Juni d. J. bei dem hiesigen Landrathsamte anzubringen; auf spätere Einwendungen wird keine Rücksicht genommen werden.

Der Situationsplan kann während der Dienststunden auf dem landräthlichen Büreau eingesehen werden."

— **Kommerzielles.** Nach Mittheilung an die Handelskammer hat das Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft zu Danzig die vierte Delegirten-Konferenz von Handelsplätzen norddeutscher Seegegenden zu Berlin vom 20. d. Mts. auf den 27. d. Mts. verlegt, weil die Commission des deutschen Handelstages für Regelung der Binnenschifffahrt ihre Sitzungen nicht, wie anfänglich bestimmt war, am 24. d. Mts., sondern mit Rücksicht auf die Eröffnung des Zollparlaments Ende Mai oder Anfangs Juni erst am 31. d. Mts. beginnen wird. Die Handelskammer hat an Herrn Rosenstein zu Danzig, welcher als Delegirter des Danziger Aeltesten-Kollegiums zu erstgedachter Konferenz nach Berlin geht, das Ersuchen gerichtet, auch sie auf derselben zu vertreten.

— **Eine directe Postverbindung** zwischen Thorn und Lipno ist ein Verkehrsbedürfniß, um dessen Berücksichtigung die Handelskammer seit Jahren und zum Oefteren, so auch letzthin durch ein Gesuch an die Königl. Ober-Post-Direktion zu Marienwerder vom 16. März a. c., aber leider erfolglos sich bemüht hat. Auf das letzte Gesuchsschreiben ist seitens der besagten Königl. Postbehörde ein dahin gehender Bescheid eingegangen, „daß nachdem seit der Eröffnung der Bromberg-Warschauer Eisenbahn für die wenig umfangreiche Korrespondenz zwischen Thorn und Lipno neben der Spedition über Gollub noch eine gegen damals wesentlich verbesserte Beförderung über die Eisenbahn-Post-Station Wloclawek hergestellt ist, jetzt nicht die mindeste Aussicht vorliegt, die Kaiserl. Russische Postbehörde zur Einrichtung einer directen kostspieligen Post zwischen Lubicz und Lipno zu bewegen."

— **Vereinswesen.** In Rößel waren in den Tagen vom 6. bis 8. Mai die Vertreter von den Vereinen der „Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in der Provinz Preußen" zum diesjährigen Verbandstage unter dem Vorsitz des zeitigen Verbands-Directors Kaufmann Sieburger aus Königsberg versammelt. Es waren dabei einige 20 Vorschuß- und Creditvereine und mehrere Consumvereine, zusammen 26 Vereine durch 44 Deputirte vertreten. Ueber die Verhandlungen wird ein ausführlicher Bericht gedruckt und den dem Verbande angehörigen Vereinen zugesendet werden. Um den gegenseitigen Verkehr unter den einzelnen Vereinen zu erleichtern und noch mehr zu beleben, wurde beschlossen, fortan alle Vereins-Angelegenheiten, wie z. B. Angebote und Begehr von Capitalien, Rechnungsabschlüsse, Anzeigen von bevorstehenden Versammlungen u. A. m. in dem „Bürger- und Bauernfreunde" bekannt zu machen. Der nächste Verbandstag wird 1870 zu Marienburg abgehalten.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Mai. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	79
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{1}{2}$
Amerikaner	$86\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{7}{8}$
Italiener	56
Weizen:	
Frühjahr	$61\frac{1}{2}$
Roggen	still.
loco	$51\frac{7}{8}$
Frühjahr	$52\frac{1}{8}$
Mai-Juni	$51\frac{5}{8}$
Juli-August	$49\frac{3}{8}$
Rüböl:	
loco	$11\frac{1}{3}$
Frühjahr	$11\frac{1}{4}$
Spiritus:	stiller.
loco	$17\frac{2}{3}$
Frühjahr	$17\frac{7}{12}$
Juli-August	$17\frac{3}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 14. Mai. Russische oder polnische Banknoten $79\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$ gleich $125\frac{3}{4}$—$125\frac{1}{3}$

Thorn, den 14. Mai.

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 59 Thlr, 128—132 pfd. holl. hochbunt und weiß 60—63 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 13. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 81 — 84 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 80—$83\frac{1}{2}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 77 — 81 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 76—78 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $62\frac{2}{3}$—$64\frac{1}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 60—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 53—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 35—37 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 13. Mai.

Weizen loco 49 — 68 p. Mai-Juni $66\frac{3}{4}$ p. Juni-Juli 67 p. Juli-August 67 September-Oktober $66\frac{1}{2}$.

Roggen, loco $51\frac{1}{4}$—$52\frac{1}{4}$ Mai-Juni $51\frac{3}{4}$ pr. Juni-Juli $51\frac{1}{2}$ pr. Juli-August $49\frac{1}{2}$, September-October $48\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $11\frac{1}{4}$ pr. Mai $11\frac{1}{6}$. September-October $11\frac{1}{6}$.

Spiritus loco $17\frac{1}{8}$ pr. Mai-Juni 17 pr. Juni-Juli $17\frac{1}{4}$ Juli-August $17\frac{1}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 14. Mai. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Hirsch Strellnauer** zu Thorn werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 7. Juni cr. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den

11. Juni cr.

Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Plehn Verhandlungszimmer Nr. 3 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, Panke und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 29. April 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das der separirten Louise Maser, geb. Garbrecht, jetzt verehel. Schmidt und ihrem geschiedenen Ehemann Michael Maser gehörige Grundstück Sierakowo Nr. 17, abgeschätzt auf 7618 Thlr. 25 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 25. November 1869,

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer Michael Maser, früher in Königl. Rehwalde bei Rheden wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Thorn, den 13. April 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 19. d. M.

Vormittags 9 Uhr

werden am Brückenthore und anderen Lagerplätzen diverse alte Bohlen und Holzabgänge, 1 Handkahn, 3 Buchtnachen und 1 Spitzprahm meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 12 Mai 1869.

Der Magistrat.

Vorläufige Anzeige.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag:

Grosses Streich-Concert

von der Streichkapelle des 8. Pom. Inf.-Regmts. Nr. 61.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Kluge's Lokal.

Bromberger Vorstadt.

Am 2. Pfingstfeiertage Morgens 5 Uhr

Concert

von der Regimentskapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Rothbarth.**

Entree á Person $2^1/_2$ Sgr.

Im Speicher Rosengasse 63 ist ein Boden zu vermiethen. **Adolph.**

In dritter verbesserter und bedeutend vermehrter Auflage erschien so eben in der unterzeichneten Buchhandlung:

Pieśni Mszalne,

Nieszporne i inne nabożne
do
Chwały Boskiéj służące
dla
Chrześcijan Katolickich.

Trzecie, poprawione i pomnożone wydanie.

Preis geb. $7^1/_2$ Sgr.

Thorn. **Ernst Lambeck.**

Dr. Béringuier's

Kronen-Geist

(Quintessenz d'eau de Cologne) à Flasche $12^1/_2$ und $7^1/_2$ Sgr.

Aus den belebenden und stärkenden Theilen der auserlesensten und kostbarsten Ingredienzien der Pflanzenwelt destillirt, dient diese herrliche Essenz nicht nur als köstliches Riech und Waschwasser, sondern auch zur Erfrischung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven.

Dr. Béringuier's

KRAEUTER-WURZEL-OEL

in grösseren Flaschen à $7^1/_2$ Sgr.

Erprobt als ein zuverlässiges und wohlfeiles Cosmeticum zur Erhaltung, Regenerirung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Alleinverkauf für Thorn bei **Herrmann Schultz.**

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck

Wahrsagekarten

der berühmten Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris.

Preis 6 Sgr.

Depôt

in- und ausländischer Biere

von

Friedrich Schulz in Thorn,

Altstädter Markt 437.

Preise: Für 1 Thaler in jeder Sorte:

6 Flaschen Barclays London Porter;
15 Flaschen Erlanger;
20 „ Waldschlößchen hell;
20 „ Waldschlößchen dunkel;
20 „ Königsberger;
24 „ Grätzer;
24 „ Bairisch;

Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. —

Die unterzeichnete Buchhandlung macht hierdurch darauf aufmerksam, daß jede ältere Auflage von **Brockhaus'**

Conversations-Lexikon

im Umtausch gegen die neueste elfte Auflage des Werks

mit Zehn Thaler

in Zahlung von ihr angenommen wird. Ein Prospect über die Umtauschbedingungen steht gratis zu Diensten.

Thorn. **Ernst Lambeck.**

Korpulenz,

ihre Ursachen, Verhütung und Heilung, durch einfache diätetische Mittel.

Auf Grundlage des Banting-Systems von **Dr. Jul. Vogel.**

Zehnte Auflage. Preis 10 Sgr.

Für Böttcher!

Circa 80 Schock trockene eichene Stäbe $2^1/_2$', 2', 19" und 15" lang und ebenso 4 Schock Böden 2' 19" und 15" stehen in Leibitsch bei **Fritz** und sollen für fremde Rechnung schleunigst billig verkauft werden.

W trzeciem poprawném i wielce pomnożonem wydaniu, co tylko wyszło w niżéj podpisanéj księgarni:

Pieśni Mszalne,

Nieszporne i inne nabożne
do
Chwały Boskiéj służące
dla
Chrześcijan Katolickich.

Trzecie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena z oprawą $7^1/_2$ śgr.

Toruń. **Ernst Lambeck.**

Malerfarben und **Pinsel** zur Oelmalerei in Tuben.

Zeichenstifte zum Zeichnen d. Wäsche.

Aecht engl. **Zeichendinte** in Originaletuis.

Siegellack zu verschiedenen Preisen, vorzüglicher Qualität.

Cigarrenspitzen von Papier mit auch ohne Zauberphotographie à 1 Sgr. und 6 Pf.

Silberseife vorzüglich zum Putzen von Silber, Alfenid, Zinn ꝛc. empfiehlt

die Parfümerie-Fabrik, Droguen- und Seifen-Handlung von Julius Claass.

Loose

zur

landwirthschaftlichen Ausstellung in Königsberg à 10 Sgr.,

Ziehung am 13. Juni,

sind zu haben bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 9. u. 10. Juni 1869.

Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr.; getheilte im Verhältniß gegen Post-Vorschuß oder Post-Einzahlung zu beziehen durch

J. G. Kämel,

Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Ochojetzer Kalk

$17^1/_2$ Kub. Fuß ausgiebig, offerirt billigst **Carl Spiller.**

4000 engl. Chamottsteine billig zu verkaufen **M. Schirmer.**

Gerissene Bettfedern und Daunen bei **Herrmann Loewenberg.**

Arabische Gummi-Kugeln,

ein vorzügliches und vielfach bewährtes Linderungsmittel bei **Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustleiden.** Dieselben sind stets vorräthig in Schachteln zum Preise von 2 und 4 Sgr. bei

Ernst Lambeck,
in Thorn.

Zum Fest

empfehle mein Lager billiger

Mosel- und Rothweine

von 7 Sgr. pro Flasche an, bessere

Rhein- u. rothe Tischweine

von 10 und $12^1/_2$ Sgr. an, sowie alle andere Weine zu wirklich soliden Preisen.

Herrmann Schultz
Neustadt.

Täglich frische

Pfundhefe

in bester Qualität empfiehlt **Adolph Raatz.**

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

Schulze und Müller

in

Constantinopel.

Illustrirt von **Arnold Neumann.**

Preis 10 Sgr.

1 möbl. Stube nebst Kab. nach vorne ist sofort oder vom 1. Juni zu vermiethen Gerechtestr. 106. **Reinicke sen.**

Sonnabend, den 15. Mai

eröffne ich meinen Garten.

J. Schlesinger.

Wegen Umbau des Hauses habe ich meine Conditorei nach den hinteren Räumen verlegt und bitte ich ein geehrtes Publikum den Eingang durch den, neben dem früheren Laden anstoßenden Corridor nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Adalbert Gollon,
C. F. Zietemann's Nachfolger.

!!Vanille-Eis!!

Selter- u. Soda-Wasser auf Eis empfiehlt die Conditorei von

Adalbert Gollon,
C. F. Zietemanns Nachfolger.

Mai-Bowle

auf Eis

von frischen Kräutern, pr. Flasche $12^1/_2$ Sgr. empfiehlt die Conditorei von

Adalbert Gollon,
C. F. Zietemann's Nachfolger.

Bücklinge, Flundern, mar. Lachs **A. Mazurkiewicz.**

Frischer Maitrank

bei **Herrmann Schultz**
Neustadt.

Maitrank

täglich frisch bereitet, empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Schlesischen □ Sahnen-Käse à Stück 3 Sgr. empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Selterser- und Soda-Wasser,

Limonades gazeuses

an Ort und Stelle zu trinken, und flaschenweise, empfiehlt

Julius Claass, Brückenstr. 20.

Mein Grundstück

4 Mor. gutes Land nebst Wohngebäude in Kl. Mocker, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **David Finger.**

Ein Haus mit 2 Morgen 30 □Ruthen Obst- und Blumengarten will verkaufen der Gärtner **Sepetowski** in Kl. Mocker.

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 249.

Es predigen:

Am 1. Pfingstfeiertage den 16. Mai.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Kollekte für die Hauptbibelgesellschaft in Berlin.
Militärgottesdienst, 12 Uhr Vormittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittags Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
(Vor- und Nachmittags Kollekte für die Hauptbibelgesellschaft in Berlin.)

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Herr Pastor Rehm.

Am 2. Pfingstfeiertage den 17. Mai.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte für die pr. Prov.-Blinden-Unterrichts-Anstalt in Königsberg i. Pr.)
Freitag den 21. Mai fällt die Wochenpredigt aus.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.
(Vor- und Nachmittags Kollecte für die pr. Prov.-Blinden-Unterrichts-Anstalt in Königsberg i. Pr.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittags fällt die Andacht aus

Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer ein Extrablatt an, betreffend die „Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate" (Berlin, Neue Wilhelmstr. 1) mit deren Verkauf Herr **R. Werner** für hiesigen Platz und Umgegend betraut ist.

Anm. der Redaction.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.